News Kurs TG 2023 Sozialhilfe

Zuständigkeit für die Unterstützung

BGer vom 01.03.2023, Urteil 8C_293/2021, in www.bger.ch (zur Publikation vorgesehen)

- **Zuständigkeit am Standort des Spitals für die Unterstützung einer wohnsitzlosen Person, die von sich aus ins Spital eingetreten ist und nicht im Sinne von Art. 11 Abs. 2 ZUG zugewiesen wurde**
  - Eine junge Frau verfügte **nach dem Wegzug aus der bisherigen Wohngemeinde im Kanton Thurgau** im Winter 2016 und ihrer späteren Abmeldung vom 16.03.2017 bei der dortigen Einwohnerkontrolle nach „unbekannt" über **keinen Unterstützungswohnsitz** mehr (Erw. 4.2; BGE 143 V 451 E. 8.2).
  - Die **„flottante"** Frau hielt sich während Monaten u.a. bei Bekannten in einer anderen Thurgauer Gemeinde und später bei einem Bekannten in einer St. Galler Gemeinde auf, von dort **trat sie von sich aus ins Kantonsspital Münsterlingen ein, wo sie gleichentags ihre Tochter gebar.**

- Nach dem Wochenbett hielten sich **Mutter und Kind** mangels Anschlusslösung für eine Unterkunft in der Abteilung Kinder und Jugendliche des Kantonsspitals auf. Von dort traten sie ins **Mutter-Kind-Wohnen im Ulmenhof in Ottenbach ZH** ein und wechselten am 16.01.2018 in die Mutter-Kind-Abteilung der Justizvollzugsanstalt Hindelbank BE.

- Strittig war, **welche Gemeinde** infolge **Leistungsaufschub** der Krankenversicherung **örtlich zuständig** war **für die Erteilung der subsidiären Kostengutsprache für die stationäre Behandlung von Mutter und Kind im Kantonsspital Münsterlingen** von rund CHF 38'500.00.

- Das Verwaltungsgericht Thurgau gelangte zum Schluss, dass die Frau **im Zeitpunkt ihrer Niederkunft keinen Unterstützungswohnsitz** hatte und es **keine** andere Gemeinde gab, die allenfalls als zuständige Aufenthaltsgemeinde hätte in Frage kommen können. Denn sie habe nach der Geburt nicht zu ihrem Bekannten in der St. Galler Gemeinde zurückkehren können, weil ihr dieser vorgängig ein **Hausverbot** habe erteilen lassen.

- Das Verwaltungsgericht erwog bundsrechtskonform, dass die Frau **infolge fehlendem Unterstützungswohnsitz** gemäss Art. 12 Abs. 2 i.V.m. Art. 11 Abs. 1 ZUG vom aktuellen Aufenthaltskanton und innerhalb des Kantons **von der Standortgemeinde des Spitals als aktuellem Aufenthaltsort** zu unterstützen ist (Art. 12 Abs. 2 ZUG i.V.m. § 4 Abs. 1 und 2 SHG), **zumal sie von sich aus** in einem anderen Kanton als dem bisherigen Aufenthaltskanton ins Spital eingetreten ist und um Hilfe ersucht hat und der Art. 11 Abs. 2 ZUG somit nicht anwendbar ist.

- Das Verwaltungsgericht **verneinte zu Recht eine analoge Anwendung von Art. 9 Abs. 3 ZUG**, wonach u.a. der Eintritt in ein Spital einen bestehenden Unterstützungswohnsitz nicht beendige, da diese Bestimmung gemäss Wortlaut auf Personen ohne Unterstützungswohnsitz eben nicht angewendet werden kann (BGer vom 09.05.2003, Urteil 2A.345/2002).

- Dies **gilt auch bei „flottanten" Personen**, die – wie die schwangere Frau – von sich aus und damit ohne ärztliche Zuweisung im Sinne von Art. 11 Abs. 2 ZUG in ein Heim, ein Spital oder eine andere Einrichtung eintritt (Erw. 7.1).

BGer vom 01.03.2023, Urteil 8C_293/2021, in www.bger.ch (zur Publikation vorgesehen)

- **Unterstützungswohnsitz des minderjährigen Kindes am Aufenthaltsort (Standort des Spitals) ab Geburt, mangels Unterstützungswohnsitz der „flottanten Mutter“ im Zeitpunkt der Niederkunft**

  - Mit Bezug auf die **minderjährige Tochter im vorherigen Fall** schloss das Verwaltungsgericht in bundesrechtskonformer Anwendung von Art. 7 Abs. 3 lit. d ZUG i.V.m. § 4 SHG auf einen **eigenen Unterstützungswohnsitz am Aufenthaltsort in der Standortgemeinde des Spitals**, da die übrigen in Art. 7 Abs. 1 bis 3 lit. c ZUG genannten Tatbestände unbestrittenermassen nicht erfüllt sind (Erw. 7.1.).

  - ***Bemerkung:***

    Der **Unterstützungswohnsitz des Kindes am Aufenthaltsort** besteht nur so lange es sich in dieser Gemeinde aufhält. Ein **Wechsel des Aufenthaltsorts** führt jeweils auch zum **Wechsel des Unterstützungswohnsitzes** an den **neuen Aufenthaltsort**.

Verwaltungsgericht Zürich, 01.03.2023, VB.2022.00463, in www.vgrzh.ch

- **Weiterdauern des bisherigen Unterstützungswohnsitzes des Kindes über die Volljährigkeit hinaus, wenn es zu einem Sonderzweck bei der Pflegefamilie verbleibt**

  - Der während der Minderjährigkeit nach Art. 7 ZUG, vorliegend gemäss Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG bestimmte **Unterstützungswohnsitz fällt mit dem Eintritt der Volljährigkeit nicht automatisch** und in jedem Fall **dahin.**

  - Vielmehr **kann der Unterstützungswohnsitz im Einzelfall über die Volljährigkeit fortbestehen**, wenn die **Familienpflege von der Behörde weiterhin als indiziert betrachtet wird**, selbst wenn keine behördliche Unterbringung vorliegt und die Pflegeeltern nach wie vor einen Auftrag zu Pflege und Betreuung haben, oder wenn die betroffene volljährige Person zwar keiner Pflege mehr bedarf, jedoch **zu einem Sonderzweck** bei einer Pflegefamilie bleibt (E. 4.3.1).

- **Letzteres ist beim Beschwerdeführer der Fall**, da er im Zeitpunkt des Erreichens seiner Volljährigkeit in der Gegend des **Wohnorts seiner Pflegefamilie eine Lehre als Logistiker absolvierte**, die voraussichtlich am 31.07.2023 abgeschlossen sein wird. **Bei dieser Erstausbildung handelt es sich um einen Sonderzweck** im Sinn des Sozialhilferechts, der einen weiteren Verbleib bei der Pflegefamilie rechtfertigt (vgl. Verwaltungsgericht Zürich, 26.08.2020, VB.2020.00241, E. 4.9).

- Der Beschwerdeführer verfügt somit im Sinn von Art. 9 Abs. 3 ZUG und § 38 Abs. 3 SHG über einen **perpetuierten Wohnsitz in der Gemeinde F im Kanton Zürich**. Dieser ist auch in Bezug auf § 3 Abs. 1 KJG massgeblich.

- Demnach ist sein **Anspruch auf die weitere Finanzierung der Familienpflege** durch den Kanton Zürich gemäss KJG weiterhin gegeben. Der Kanton Zürich hat **dem Beschwerdeführer antragsgemäss Kostengutsprache für Kosten bei der Pflegefamilie über die Volljährigkeit zu leisten** (E. 5.8).

Departement des Innern Kanton St. Gallen, 26.06.2023, Entscheid DIGS411-414

- **Beendigung des Unterstützungswohnsitzes infolge Wegzug**
  - Eine **Person verliert ihren bisherigen Unterstützungswohnsitz** nicht nur, wenn sie aus dem Wohnkanton wegzieht (Art. 9 Abs. 1 ZUG), sondern auch dann, **wenn sie aus dem Ort wegzieht, zu dem sie bis dahin die wohnsitzbegründenden räumlichen und persönlichen Beziehungen hatte**.
  - Das ist der Fall, wenn sie dort nicht mehr wohnhaft oder niedergelassen ist und nach Aufgabe der Unterkunft mit ihrem Gepäck oder gesamten Hausrat das **Kantonsgebiet verlässt** oder **sich fortan im bisherigen Wohnkanton an einem anderen Ort oder an wechselnden Orten aufhält** (Thomet, Kommentar zum ZUG, Rz. 148; ebenso Verwaltungsgericht Thurgau, 24.02.2021, VG.2020.44/E; Verwaltungsgericht Zürich, 25.08.2022, VB.2022.00277).

Verwaltungsgericht Thurgau vom 07.09.2022, VG.2022.9/E (Pol. Gemeinde S. c. DFS i.S. T.F.)

- **Zuständigkeit für subsidiäre sozialhilferechtliche Kostentragung für Kindesschutzmassnahmen**
  - Für die subsidiäre sozialhilferechtliche **Finanzierung der Kosten für die Besuchsbegleitung ist der Unterstützungswohnsitz des Kindes** und nicht der Unterstützungswohnsitz des besuchsberechtigten Elternteils örtlich zuständig (ebenso Verwaltungsgericht St. Gallen, 23.05.2022, B 2022/32, in www.gerichte.sg.ch; BGE 135 V 134).

.

Verwaltungsgericht Zürich, 02.02.2023, VB.2022.00595, in www.vgrzh.ch

- **Oertliche Zuständigkeit des Kantons für die Kostenübernahme der Fremdplatzierungskosten des Kindes nach dem Kinder- und Jugendheimgesetz (KJG) bei innerkantonalem Unterstützungswohnsitz (Praxisänderung)**
  - Das 8-jährige **Kind wurde im Frühjahr 2020 fremdplatziert**, wobei den getrennt voneinander lebenden **Eltern das Aufenthaltsbestimmungsrecht entzogen wurde**.
  - Umstritten ist, ob der Kanton oder die sozialhilferechtlich zuständige Gemeinde für die **Kosten im Zusammenhang mit der Unterbringung des Kindes in einer ausserkantonalen Pflegefamilie** aufkommen muss, was davon abhängt, wie der Begriff "Wohnsitz" in § 3 Abs. 1 KJG ausgelegt wird.

- Die Auslegung von § 3 Abs. 1 KJG ergibt, dass der **Begriff im Sinne des Unterstützungswohnsitzes nach Art. 7 ZUG** aufzufassen ist, welche Bestimmung – im Unterschied zum Zivilrecht – besondere Unterstützungswohnsitze Minderjähriger kennt und für Minderjährige wie im vorliegenden Fall bestimmt, dass sich ihr **Unterstützungswohnsitz am letzten Wohnsitz des Elternteils befindet, bei dem sie überwiegend wohnten, und nicht etwa am aktuellen Aufenthaltsort** (vgl. ebenso Verwaltungsgericht Zürich,01.03.2023, VB.2022.00463).

- Die vollen **Kosten der Fremdplatzierung** sind somit nach dem KJG **durch den Kanton zu übernehmen** sowie den Kanton und die Gesamtheit der Gemeinden zu tragen.

- Die **Kostenübernahme durch die Gemeinde am Unterstützungswohnsitz des Kindes** im konkreten Einzelfall **zulasten der Sozialhilfe stünde im Widerspruch** mit dem Finanzierungsmodell **des Kinder- und Jugendheimgesetzes** und der dahinter stehenden Absicht (zum Ganzen E. 4 f.).

Subsidiarität der Sozialhilfe

BGer vom 19.06.2023, Urteil 2C_829/2021, in www.bger.ch

- **Ausländerrechtliche Unterhaltsverpflichtung von Pflegeeltern für ein ausländisches Pflegekind**
  - Wenn **Pflegeeltern ein Kind aus dem Ausland aufnehmen** wollen, müssen sie sich schriftlich verpflichten, ohne Rücksicht auf die Entwicklung des Pflegeverhältnisse **für den Unterhalt des Kindes in der Schweiz wie für den eines eigenen aufzukommen und dem Gemeinwesen die Kosten ersetzen**, die es an ihrer Stelle für den Unterhalt des Kindes getragen hat (Art. 6 Abs. 1 und 3 PAVO, SR 211.222.338).
  - Diese **Garantieerklärung** stellt eine ausländerrechtliche Voraussetzung für die Aufnahme des Pflegekindes in der Schweiz dar (E. 4.3 und 4.4).

- Diese **Verpflichtungserklärung** ist nicht dem Privatrecht, sondern dem **öffentlichen Recht zuzuordnen** (E. 5.1).
- Somit ist bei der Weigerung der Pflegeeltern, die vom Gemeinwesen vorschussweise erbrachten Unterhaltsleistungen für das Pflegekind zurückzuerstatten, die **Klage der Gemeinde auf Rückforderung der Elternbeiträge im Umfang der sozialhilferechtlichen Vorschussleistungen von den Pflegeeltern** für das Pflegekind nicht bei einem Zivilgericht, sondern **beim zuständigen Verwaltungsgericht zu erheben** (E. 5.2).

Bemerkung:

Gleich verhält es sich auch, wenn die **Bewilligung der Einreise bzw. die Erteilung eines Visums an Ausländer/innen** von der zuständigen Schweizerischen Bewilligungsbehörde von einer **Verpflichtungserklärung** (bis CHF 30'000.00 für eine Einzelperson bzw. Familie) **einer zahlungsfähigen natürlichen oder juristischen Person mit Wohnsitz oder Sitz in der Schweiz** gemäss Art. 3 Abs. 3 lit. c und Art. 14 und 15 VEV (SR 142.204) **verlangt wurde** und die entsprechend verpflichtete Person sich weigert, dem vorschussweise an ihrer Stelle leistenden Gemeinwesen die Nothilfe- bzw. Sozialhilfekosten zurückzuerstatten.

Die Sozialbehörden sind berechtigt, von den ausländerrechtlichen Verpflichtungserklärungen Kenntnis zu erhalten, damit sie diese nötigenfalls auch klageweise gegen die pflichtigen Personen durchsetzen können (Art. 16 Abs. 2 VEV).

Departement für Finanzen und Soziales Thurgau, 08.07.2022, R 58/2022 und R 70/2022, in: Leitsätze zur Rechtsprechung in der Sozialhilfe vom 01.11.2022, S. 41

- **Invaliditätsbegriff nach IFEG**
  - Das kantonale Sozialamt entschied per 1. Januar 2021, dass die **Kosten von stationären Aufenthalten für Personen, bei denen die Invalidität noch nicht offiziell durch die IV-Stelle bestätigt ist** bzw. noch kein Rentenanspruch besteht, **nur durch den Kanton zu übernehmen** bzw. zu prüfen sind, wenn **eine Bestätigung der Invalidität von der IV vorliegt** oder sich die **Person vor Volljährigkeit in einem IV-Eingliederungsprozess in einer Einrichtung aufgehalten hat** und eine Berechnung oder Invaliditätswahrscheinlichkeit hoch ist.
  - Das **IFEG verweist für den Invaliditätsbegriff** allerdings nicht auf Art. 8 ATSG, sondern **auf den weitergehenden Begriff von Art. 112b BV.** Die **Kantone dürfen die Definition invalider Personen nicht enger fassen** als in Art. 112b BV.

- Zudem muss nach dem Art. 7 Abs. 1 IFEG **kein IV-Rentenanspruch bestehen**. Vielmehr wird ausdrücklich festgehalten, dass sich die **Kantone** soweit an den Kosten zu beteiligen haben, dass **keine invalide Person wegen ihres Aufenthalts Sozialhilfe benötigt.**
- Dies können die **Kantone mit Subventionen** an die Institutionen (en bloc oder pro Person) oder mit direkten Unterstützungsbeiträgen an die invaliden Personen tun, sei es mit **AHV/IV-Ergänzungsleistungen**, sei es mit einer **Subvention an die invalide Person**. Mischvarianten sind nicht ausgeschlossen (Botschaft zur Ausführungsgesetzgebung zur NFA vom 7. September 2005, BBl 2005 6207).
- Die **Kostenbeteiligung** gemäss Art. 7 Abs. 1 IFEG **muss daher auch ausserhalb eines bestehenden IV-Rentenanspruchs erfolgen**. Zudem ist die **Bestätigung der IV über die Invalidität an keine Form gebunden** (R 58/2022 und R 70/2022 vom 8. Juli 2022).

Verwaltungsgericht St. Gallen, 20.03.2023, B 2023/5, Erw. 3, in www.gerichte.sg.ch

- **Restkostenfinanzierung der Unterbringung einer invaliden Person in einer ausserkantonalen Institution durch den Kanton St. Gallen, die nicht nach Art. 7 Abs. 1 IFEG anerkannt ist**
  - Die Vorinstanz (Departement des Innern) vertritt die Auffassung, eine allfällige **Restkostenfinanzierung durch den Kanton St. Gallen für die invalide Person gemäss IFEG** für Leistungen der Institution Hölzli im Kanton AR falle deshalb ausser Betracht, weil diese Institution im Sinn von Art. 7 Abs. 1 IFEG **keine anerkannte Institution** sei.
  - Dieser Auffassung kann nicht beigepflichtet werden. Denn diese Sichtweise lässt ausser Acht, dass es sich vorliegend um die **Unterbringung einer invaliden Person ausserhalb des Wohnsitzkantons** handelt und damit die **Leistungspflicht des Kantons St. Gallen** gestützt auf Art. 7 Abs. 2 IFEG in Betracht fällt.

- In den unter Art. 7 Abs. 2 IFEG zu subsumierenden Fällen **hat die invalide Person Anspruch** darauf, dass der **Wohnsitzkanton sich an den Kosten des Aufenthalts in einer anderen Institution beteiligt**, die diese Anforderungen erfüllt, zum Beispiel in einer von einem anderen Kanton anerkannten oder in einer nicht anerkannten Institution (Botschaft des Bundesrates vom 07.09.2005 zur NFA, BBl 2005 6208 Mitte).

- Der **Sinn und Zweck der Kostenbeteiligung des Kantons** ist zu **verhindern**, dass **eine invalide Person wegen eines Aufenthalts in einer Institution im Sinne des IFEG Sozialhilfe benötigt** (BBl 2005 6207 unten).

Verwaltungsgericht St. Gallen, 20.03.2023, B 2023/5, in www.gerichte.sg.ch

- **Keine IVSE Kostenbeteiligung für Leistungen von anerkannten IVSE-Einrichtungen, die sie zur beruflichen Eingliederung im Sinne der IVG-Bestimmungen erbringen und Tarifschutz** seit dem 01.01.2022
  - Gemäss Art. 3 Abs. 4 IVSE fallen anerkannte Einrichtungen nicht unter die IVSE für Leistungen, die sie zur **beruflichen Eingliederung im Sinn der Bestimmungen des IVG** erbringen.
  - **Sie sind über die Invalidenversicherung zu finanzieren**. Denn die berufliche Eingliederung liegt in der **Zuständigkeit der IV** und damit des Bundes.
  - Diese **Abgrenzung gilt für alle Bereiche der in Art. 2 Abs. 1 IVSE geregelten IVSE-Einrichtungen** (SODK-Kommentar zur IVSE vom 7.12.2007 zu Art. 3 Abs. 4 IVSE S. 5 f.).

- Sowohl aus diesem Zweck als auch dem damit korrespondierenden klaren Wortlaut von Art. 3 Abs. 4 IVSE geht hervor, dass als koordinationsrechtlicher Grundsatz eine **Subsidiarität der Sozialhilfe im Verhältnis zu den invalidenversicherungsrechtlichen beruflichen Eingliederungsmassnahmen** verankert wurde und dass der Anspruch auf Finanzierung leistungsabhängig ist.

- Diese Leistungs- bzw. die damit verbundene Finanzierungskoordination bewirkt **bei beruflichen IV-Eingliederungsmassnahmen** bzw. dem entsprechenden Leistungsangebot der Einrichtungen – und nur hierfür – einen **Ausschluss einer Kostenbeteiligung nach der IVSE**.

- Somit richten sich die **Leistungen der Einrichtungen** nach Art. 3 Abs. 4 IVSE, die sie **zur beruflichen IV-Eingliederung** erbringen **nicht nach der IVSE**. Die Tarife und Kostenübernahmen richten sich nach den Vorgaben des Bundes und die **Kosten werden weiterhin durch die IV getragen** (ABl SG 2009, 1021).

- Zudem ist darauf hinzuweisen, dass der am 01.01.2022 in Kraft getretene Art. 27quater IVG **neu ausdrücklich einen Tarifschutz regelt und den Leistungserbringern verbietet, weitergehende Vergütungen zu berechnen**.
- Diese erst seit dem 01.01.2022 geltende Bestimmung hat zur Folge, dass eine **IVSE Kostenbeteiligung seither in allen Fällen**, wo anerkannte IVSE-Einrichtungen Leistungen zur **beruflichen** (inklusive akzessorischer Heimbetreuung) gemäss Art. 3 Abs. 4 IVSE erbringen, **stets ausgeschlossen** ist.

Verwaltungsgericht Thurgau vom 07.09.2022, VG.2022.9/E (Pol. Gemeinde Sulgen c. DFS i.S. T.F.)

- **Festlegung Elternbeiträge an vorschussweise übernommene Kosten von Kindesschutzmassnahmen (Besuchsbegleitungskosten)**
  - Elternbeiträge (= Unterhaltsbeiträge) **können von der Fürsorgebehörde nicht hoheitlich mittels Verfügung festgelegt werden**, sondern müssen **mit den Eltern schriftlich vereinbart** werden.
  - Kommt mit den Eltern oder einem Elternteil keine schriftliche Vereinbarung zustande, sind die Elternbeiträge nach erfolglosem **Vermittlungsversuch der Schlichtungsstelle** auf Klage der Fürsorgebehörde hin durch das örtlich zuständige **Zivilgericht hoheitlich festzulegen.**

Obergericht Thurgau, 15.12.2022, ZBR.2022.5, E. 3 (noch nicht rechtskräftig)

- **Vorrangige Unterhaltspflicht der Eltern auch bei Unterbringung des Kindes in einer anerkannten IVSE-Einrichtung**
  - Nach **Art. 293 ZGB bestimmt das öffentliche Recht**, unter Vorbehalt der Unterstützungspflicht der Verwandten, **wer die Kosten für den Unterhalt des Kindes zu tragen hat, wenn weder die Eltern noch das Kind sie bestreiten können**.
  - Ausserdem regelt das öffentliche Recht die **Ausrichtung von Vorschüssen für den Unterhalt des Kindes**, wenn die Eltern ihrer Unterhaltspflicht nicht nachkommen.
  - Damit ist nach der zivilrechtlichen Regelung klar, dass die **Unterhaltspflicht der Eltern der öffentlichrechtlichen Unterstützungspflicht vorgeht**.

- Die **Unterhaltsansprüche des Kindes bleiben zivilrechtlicher Natur**, auch wenn sie, sofern das Gemeinwesen für den Unterhalt vorschussweise aufgekommen ist, nach Art. 289 Abs. 2 ZGB **mit allen Rechten von Gesetzes wegen auf das Gemeinwesen übergegangen** sind (BGE 143 III 179, ebenso Verwaltungsgericht Thur-gau in TVR 2005 Nr. 36, E. 2a). Dem kantonalen öffentlichen Recht kommt hier keine selbständige Bedeutung zu (vgl. BGer vom 19.03.2014, Urteil 8D_4/2013, E. 5.3, in www.bger.ch).

- Somit kommt insoweit Art. 6 Abs. 1 ZGB nicht zum Zug. Vielmehr **kommen die zivilrechtlichen Bestimmungen des ZGB zur Anwendung**, wobei nach Art. 289 Abs. 2 ZGB der **Unterhaltsanspruch infolge Legalzession der unterstützenden bzw. bevorschussenden Gemeinde zusteht** (E. 3.1).

- Die **IVSE regelt ausschliesslich das Aussenverhältnis zwischen den Kantonen**. Der von ihr festgesetzte **Beitrag der Unterhaltspflichtigen** (BU) von **Fr. 25.00 pro Tag** ist derjenige Teil, der **nicht Subvention** ist und im Fall von Zahlungsunfähigkeit der Unterhaltspflichtigen **vom Unterstützungswohnsitz im Rahmen der Sozialhilfe übernommen wird**, während der zivilrechtliche Wohnsitz die darüber hinaus gehenden Tagestaxen zu tragen hat.

- Diese **IVSE-Kostenaufteilung zwischen den Kantonen** hat keinen Einfluss auf die im Einzelfall nach dem ZGB zu bemessenden **elterlichen Unterhaltsbeiträge im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit an die Kosten der Unterbringung des Kindes in der IVSE-Einrichtung** (vgl. auch Verwaltungsgericht Graubünden, 11.01.2022, Entscheid / 21 83, E. 4.3.1; Verwaltungsgericht Zürich, 09.07.2014, VB.2014.00054, E. 6.8, in www.vgrzh.ch). Ebenso ist es unerheblich, dass der Kanton Thurgau in § 17 IVSE-Verordnung die Einforderung von Unterhaltsbeiträgen zusätzlich zum Bundeszivilrecht geregelt hat (E. 3.2).

- Somit **haben die wirtschaftlich leistungsfähigen Eltern** für die Zeit vom 01.07.2019 bis 31.12.2020 **der Gemeinde an die von ihr bevorschussten IVSE-Tagestaxen** für 487 Tage Unterhaltsbeiträge von **Fr. 69'715.10** zu bezahlen zuzüglich 5% Zins seit 31.12.2020 (was pro Tag rund Fr. 143.00 ausmacht und die Unterhaltsbeiträge nach der IVSE von Fr. 25.00 massiv übersteigt).

Dieser Entscheid wurde beim Bundesgericht angefochten.

Verwaltungsgericht Thurgau, 13.07.2022, VG.2022.28, in: Leitsätze zur Rechtsprechung in der Sozialhilfe vom 1.11.2022, S. 31

- **Anrechnung von beziehbaren Freizügigkeits- und Vorsorgeguthaben der Säule 3a als Vermögen**
  - Aufgrund von § 2b Abs. 3 SHV ist **eigenes Vermögen** bei der Beurteilung der sozialhilferechtlichen Bedürftigkeit **voll anzurechnen**.
  - Zu diesem Vermögen zählen grundsätzlich **auch (beziehbare) Freizügigkeitsleistungen der beruflichen Vorsorge oder der Säule 3a** (z.B. ab dem 59. Altersjahr für Frauen bzw. dem 60. Altersjahr für Männer oder bei Zusprechung einer ganzen IV-Rente; ebenso Kantonsgericht Basel-Landschaft, 08.02.2023, Urteil 810 22 194).
  - Der **Vorbezug** von Altersleistungen der zweiten Säule und der Säule 3a ist **zumutbar und zulässig**, wenn dadurch die **Alterssicherung nicht empfindlich geschmälert wird** (TVR 2020 Nr. 27).

Sozialhilferechtliche Weisungen und Bedingungen

BGer vom 30.05.2023, Urteil 9C_217/2023, E. 5.2.3. in www.bger.ch

- **Ausreichende Anzahl und Qualität der Stellenbewerbungen**
  - **Erforderlich sind quantitativ und qualitativ ausreichende Stellenbemühungen** von arbeitslosen Personen (BGE 140 V 267 E. 5.3). Nach der Rechtsprechung dürfen von versicherten Personen **rund 10 bis 12 qualifizierte Stellenbewerbungen pro Monat verlangt werden** (BGE 141 V 365 E. 4.1; BGer vom 19.01.2022, Urteil 9C_376/2021, E. 4.3.3).
  - In qualitativer Hinsicht gelten **Stellenbewerbungen als unzureichend**, wenn sich die versicherte Person zwar um Arbeit bemüht, ihre **Bewerbungsschreiben** jedoch so **oberflächlich und rudimentär abfasst**, dass von ernsthaften Bewerbungen nicht gesprochen werden kann (AVIG-Praxis ALE Rz. B315 [Stand 1. Januar 2023]).

Verwaltungsgericht Thurgau, 27.04.2022, VG.2021.60/E, in: Leitsätze zur Rechtsprechung in der Sozialhilfe vom 01.11.2022, S. 5

- **Anfechtbarkeit von sozialhilferechtlichen Auflagen und Weisungen**
  - **Verfahrensleitende und andere Zwischenentscheide sind selbständig weiterziehbar**, sofern sie für den Betroffenen einen **Nachteil zur Folge** hätten, der sich später voraussichtlich nicht mehr beheben lässt (§ 35 Abs. 2 VRG).
  - In Bezug auf den geforderten, **nicht wiedergutzumachenden Nachteil**, ist kein rechtlicher Nachteil vorausgesetzt. **Es genügt ein tatsächlicher Nachteil**, der sich zwar durch einen positiven Endentscheid (theoretisch) wieder weitgehend unschädlich machen lässt, sich rein faktisch aber **in einer Beeinträchtigung einer Partei während des Verfahrens** manifestiert.
  - **Sozialhilferechtliche Auflagen und Weisungen** sind deshalb in der Regel **selbständig anfechtbar**.

Anspruch auf Sozialhilfeleistungen und ihre Bemessung

Verwaltungsgericht Thurgau, 17.12.2022, VG.2021.167, in: Leitsätze zur Rechtsprechung in der Sozialhilfe vom 01.11.2022, S. 20

- **Überhöhte Wohnkosten, Rechtsmissbräuchlichkeit**
  - **Zieht eine unterstützte Person** (oder eine Person, die beabsichtigt, um sozialhilferechtliche Unterstützung zu ersuchen) **in eine neue Wohnung**, sei es in derselben oder in einer anderen Gemeinde, **ist sie verpflichtet, in eine den Mietzinsrichtlinien der gewählten Gemeinde entsprechende Wohnung zu ziehen**.
  - Ist keine entsprechende Wohnung auf dem Markt, hat sie sich an die Sozialbehörde zu wenden. **Mietet sie dennoch eine zu teure Wohnung**, d.h. ohne nachzuweisen, dass keine Wohnung im Rahmen der Mietzinsrichtlinien frei ist und ohne vorgängig die Sozialbehörde um adäquate Hilfestellung bei der Wohnungssuche zu ersuchen, **verhält sich die betreffende Person in der Regel rechtsmissbräuchlich** bzw. treuwidrig. In einem solchen Fall sind von Anfang an **die überhöhten Wohnkosten nicht im Unterstützungsbudget anzurechnen.**

Verwaltungsgericht Zürich, 13.04.2022, VB.2021.00148, in www.vgrzh.ch

- **Kürzung des Grundbedarfs für den Lebensunterhalt während des Aufenthalts in einem Land mit niedrigeren Lebensunterhaltskosten und infolge nicht bewilligten Auslandaufenthalts**
  - Bei einem **Aufenthalt in einem Land mit niedrigeren Kosten für den Lebensunterhalt** kann es angezeigt sein, den **Grundbedarf** – dem Individualisierungsprinzip Rechnung tragend – **entsprechend zu reduzieren**. Bei der Beurteilung der Lebenshaltungskosten im Ausland und der darauf abgestützten Reduktion ist auf objektive und überprüfbare Kriterien abzustellen.
  - Wurde der **Auslandsaufenthalt vorgängig nicht abgesprochen**, ist unter Umständen **zusätzlich eine Kürzung des (niedrigeren) Grundbedarfs zulässig**, wobei deren Höhe der Anzahl der nicht bewilligten Abwesenheitstage entsprechen soll.

- **Voraussetzung** für die **sanktionsweise Kürzung** ist, dass die betroffene Person zuvor **über ihre Meldepflicht und die Konsequenzen der Missachtung** schriftlich informiert wurde. Wenn der betroffenen Person deswegen **zuviel Sozialhilfe ausbezahlt wurde**, als ihr bei rechtzeitiger Information ausgerichtet worden wäre, kann die **Rückerstattung des unrechtmässigen Bezugs verfügt und in Raten mit der laufenden Sozialhilfe verrechnet** werden (E. 2.2).

- Das kantonale Recht inklusive SKOS-Richtlinien enthält **für die Gemeinden keine verbindliche Vorgaben, in welchem Umfang unterstützte Personen Anspruch auf Ferien haben**. Die **Gemeinden können** unter Berücksichtigung der rechtlichen Rahmenbedingungen darüber insofern **eigene Regeln aufstellen** (E. 4.1.1).

Sozialhilferechtliche Sanktionen

Departement des Innern des Kantons St. Gallen, 06.02.2023, DIGS411-667

- **Sanktionierung des missbräuchlichen übersetzten Vermögensverbrauchs mit der Folge vorzeitiger Unterstützungsbedürftigkeit**
  - Die unterstützte Person konnte aufgrund der **Auszahlung von Vorsorgeguthaben von rund CHF 54'000.00 von der Sozialhilfe abgelöst** werden.
  - Die Sozialbehörde errechnete, dass sie **mit diesem Geld rund 21 Monate ohne Unterstützung leben kann** und teilte dies der unterstützten Person mit Schreiben vom 09.12.2021 mit und **drohte ihr die Kürzung künftiger Sozialhilfeleistungen** für den Fall des **übermässigen Vermögensverzehrs** an.
  - Bereits **nach 8 Monaten** stellte die betroffene Person erneut ein **Sozialhilfegesuch**.
  - .

- Mit Verfügung vom 7.09.2022 **kürzte** die Sozialbehörde zu Recht **den Grundbedarf** der unterstützten Person **um 30% während 6 Monaten**.
- Der dagegen erhobene **Rekurs wurde abgewiesen**, weil die **unterstützte Person** in gerade einmal 8 Monaten rund CHF 50'000.00 und damit **mehr als das Zweieinhalbfache des Betrags gemäss erweitertem SKOS-Budget ausgegeben** und somit weit über ihren Verhältnissen gelebt hatte.
- Damit waren die Voraussetzungen des **Rechtsmissbrauchs** bzw. der **Misswirtschaft erfüllt**, zumal der unterstützten Person die **Kürzung für diesen Fall im Voraus angedroht** worden war und sie **trotz voller Kenntnis dieser Sanktionierung diese Misswirtschaft betrieben** hat (siehe Verwaltungsgericht St. Gallen, 09.05.2023, B 2023/38, E. 6.4.2., in www.gerichte.sg.ch).

Einstellung der Sozialhilfeleistungen

Verwaltungsgericht Zürich, 02.03.2023, VB.2022.00548, in www.vgrzh.ch

- **Sozialhilfe-Leistungseinstellung mangels nachgewiesener Bedürftigkeit und Verweigerung von Bank- und Versicherungsvollmachten zur Abklärung der wirtschaftlichen Verhältnisse infolge erheblicher Zweifel**
  - Nachdem die unterstützte Person den **Auflagen zur Auskunfterteilung** bezüglich Darlehen, Lebensversicherung, Aus- und Weiterbildungskosten, Kostenvorschüssen, Vorsorge, Mietzins und weiterem **nicht nachkam** sowie die **Unterzeichnung von Vollmachten für Banken und Versicherungen** zur Abklärung ihrer Bedürftigkeit durch die Sozialbehörde **verweigerte**, wurde die **wirtschaftliche Hilfe zu Recht eingestellt**.
  - Aufgrund der Nichterteilung der verlangten Auskünfte ist das **Unterzeichnen von Vollmachten** als letzte Möglichkeit durchaus **geeignet, erforderlich und angemessen** zur Abklärung der finanziellen Verhältnisse und der umfassenden **Beurteilung der Bedürftigkeit unterstützten Person.**

- Die unterstützte Person ist somit ihrer **Mitwirkungspflicht zur Abklärung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht nachgekommen.** Damit erweist sich die Einstellung der finanziellen Sozialhilfe vorliegend als **rechtmässig**. Abweisung ihrer Beschwerde!

Vgl. auch gleichlautenden Entscheid des Verwaltungsgerichts Zürich vom 01.09.2022, VB.2022.00187, in www.vgrzh.ch

Verwaltungsgericht Thurgau, 27.04.2022, VG.2021.60/E, in: Leitsätze zur Rechtsprechung in der Sozialhilfe vom 01.11.2022, S. 13

- **Keine Kürzung oder Einstellung von Sozialhilfe und Nothilfe bei Verweigerung eines nicht entlöhnten Beschäftigungsprogramms**.
  - Eine Sozialhilfebehörde kann **weder die Nothilfe noch die kan-tonalrechtliche Sozialhilfe** nach SHG **allein unter Verweis auf das Subsidiaritätsprinzip verweigern oder kürzen**, wenn im Rahmen des von ihr angeordneten **Beschäftigungspro-gramms die Arbeit nicht entlöhnt** wird, sondern bloss Sozial-hilfe oder Nothilfe während des Programms gewährt wird (Präzisierung von TVR 2015 Nr. 23, E. 2.6).
  - Es verbleibt aber die **Möglichkeit der Kürzung der kantonal-rechtlichen Sozialhilfe** bei Verletzung der Mitwirkungspflicht **nach vorgängiger Verwarnung** (TVR 2018 Nr. 28; auch mit Bezug auf Taglohnprogramme bestätigt VG.2021.60/E vom 27.04. 2022).

Rückerstattung der Sozialhilfe

Verwaltungsgericht Zürich, 03.11.2022, VB.2022.00013, in www.vgrzh.ch

- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfe mangels örtlicher Zuständigkeit der unterstützenden Gemeinde**
  - Indem die unterstützte Person **unvollständige Angaben zu ihrem Wohnsitz und ihren Aufenthaltsorten** machte, veranlasste sie die **Sozialhilfebehörde trotz fehlender örtlicher Zuständigkeit zur Ausrichtung von Sozialhilfeleistungen** während der Gesuchsprüfung (E. 3.2 und 2.3). Diese **Sozialhilfeleistungen sind als unrechtmässig bezogen zurückzuerstatten** (E. 3.3).

Verwaltungsgericht Zürich, 05.04.2023, VB.2022.00640, in www.vgrzh.ch

- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfeleistungen infolge nicht gemeldeter freiwilliger Zuwendungen Dritter**

  - Die unterstützte Person wurde zur **Rückerstattung wirtschaftlicher Hilfe verpflichtet**, nachdem sie verschiedenste **Zahlungseingänge und finanzielle Zuwendungen von Drittpersonen nicht unverzüglich meldete** und deren **Verwendungszweck** respektive deren behauptete **Rückzahlung** in bar auch **nicht** genügend **belegen konnte**.

  - Die erst **Monate später erfolgende Offenlegung von Kontoauszügen mit Zahlungseingängen Dritter** kann nicht mehr als unverzügliche Mitteilung gelten und **verletzt die Meldepflicht**, welche der unterstützten Person aufgrund unterzeichneter Erklärungen bekannt war.

- Die unterstützte Person vermag die **Vermutung, dass die strittigen finanziellen** (nicht zweckgebundenen bzw. zu einer Besserstellung führenden) **Zuwendungen zu ihrer Verfügung gestanden** hätten und demzufolge **ihrem Sozialhilfebudget anzurechnen gewesen** wären, mit ihren Vorbringen und eingereichten Belegen **nicht umzustossen**. Die **Rückforderung** ist deshalb zu bestätigen.

Ebenso: Kantonsgericht Luzern, 26.01.2022, 7H 21 29, in FamPra.ch 2023, S. 566 f. (siehe Entscheid hinten)

Departement für Finanzen und Soziales Thurgau, 12.08.2022, R 180/2022, in: Leitsätze zur Rechtsprechung in der Sozialhilfe vom 01.11.2022, S. 27

- **Rückerstattung zu Unrecht bezogener Leistungen: Verrechnung mit laufenden Sozialhilfeleistungen**
  - Aus dem Bedarfsdeckungsprinzip folgt, dass **Sozialhilfe im Ausmass der aktuellen Bedürftigkeit** auch dann **zu gewähren ist, wenn der Empfänger in der Vergangenheit zu hohe Leistungen erhalten hat**, weil er beispielsweise Einkommen verschwiegen hat oder weil der Behörde bei der Berechnung des Unterstützungsbetrags ein Fehler unterlaufen ist
  - Eine **Rückerstattung während der laufenden Unterstützung mittels Verrechnung mit dem Grundbedarf** darf nur soweit vorgenommen werden, als damit **nicht in den existenzsichernden Bedarf eingegriffen** wird.

- Die **Rückerstattungsforderung darf mit der laufenden Unterstützung ratenweise verrechnet werden**. Wegen des zu beachtenden Verhältnismässigkeitsprinzips darf die **Höhe der Verrechnung einschliesslich einer allfälligen Sanktion** nicht weitergehen als die **maximal zulässige Leistungskürzung von 40%** gemäss § 2h Abs. 1 SHV.

BGer vom 23.12.2022, Urteil 8C_495/2022, in www.bger.ch

- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfeleistungen**
  - Eine nicht **erwerbstätige alleinerziehende Mutter wurde** mit ihren drei minderjährigen Kindern **sozialhilferechtlich unterstützt**.
  - Der unterstützende Sozialdienst konnte im Verlauf der Zeit ermitteln und nachweisen, dass **sie während der laufenden Unterstützung via Western Union** (Anbieter von Geldüberweisungen ins Ausland) **Geldüberweisungen** an ihren **im Ausland lebenden Ehemann** und an **Dritte im Betrag von CHF 25'055.20 vorgenommen hatte.**
  - Die Sozialbehörde ging dabei von der **tatsächlichen Vermutung** aus, dass es sich bei diesen **Geldbeträgen um verschwiegene Einnahmen der unterstützten Frau** handeln musste, die **anrechenbar im Sozialhilfebudget anrechenbar gewesen wären**.

- Die Sozialbehörde verfügte deshalb die **Rückerstattung der unrechtmässig bezogenen Sozialhilfeleistungen** im Umfang der Geldüberweisungen.
- Die Unterstützte gab zwar an, sie habe diese **Gelder von ihrem Ehemann treuhänderisch in bar erhalten mit dem Auftrag, diese für ihn an Dritte ins Ausland zu überweisen**.
- Für diese Behauptungen konnte sie jedoch **keine Belege vorlegen**. Und sie konnte auch **nicht erklären**, weshalb sie die Beträge in bar von ihrem Ehemann erhalten und **aus welchem Grund es sich um Bargeldüberweisungen ins Ausland gehandelt** habe, zumal dies für den Geschäftsverkehr völlig unüblich ist. Hinzu kam, dass der **Ehemann bei drei Geldüberweisungen selber der Empfänger** war. Dies führte dazu, dass die Rechtsmittelentscheide der kantonalen Behörden infolge des von ihr behaupteten und unbewiesenen Sachverhalts zu ihren Ungunsten ausfielen (E. 2.3). Das Bundesgericht bestätigte diese Entscheide (ebenso Kantonsgericht Basel-Landschaft, 14.06.2022, Urteil 810 21 309, *siehe Entscheid hinten*).

Nachfolgende Entscheide werden nicht besprochen und dienen dem Selbststudium.

BGer vom 31.01.2023, Urteil 5A_745/2022, in www.bger.ch

- **Aktiv- und Passivlegitimation des Kindes bei allen Unterhalts- und Abänderungsklagen, auch wenn das Gemeinwesen vorschussweise für seinen Unterhalt aufkommt (Änderung der Rechtsprechung)**
  - Nach der bundesgerichtlichen Rechtsprechung **findet bei öffentlichen Unterstützungsleistungen für das Kind eine Legalzession** im Sinn von Art. 131a Abs. 2 und Art. 289 Abs. 2 ZGB **auf das Gemeinwesen statt** (BGE 148 III 270; BGE 148 III 296 und BGE 148 III 353).
  - Dabei geht **das Stammrecht auf Kindesunterhalt aber nicht auf die Gemeinde über**, weshalb weiterhin das **Kind zur Unterhalts- oder Abänderungsklage aktivlegitimiert bleibt** (E. 2.1-2.3). In sämtlichen Unterhalts- und Abänderungsprozessen zwischen dem unterhaltspflichtigen Elternteil und dem Kind (bzw. dessen Vertreter als Prozessstandschafter) ist **nie die Gemeinde aktiv- oder passivlegitimiert** (E. 2.3).

Departement des Innern Kanton St. Gallen, 26.06.2023, Entscheid DIGS411-414

- **Unterstützungswohnsitz des Kindes im Zeitpunkt seiner dauernden Fremdplatzierung**
  - Der von der Mutter getrenntlebende **Vater zog mit der unter seiner Obhut stehenden Tochter innerkantonal von der Gemeinde A in die Gemeinde B zu seiner damaligen Partnerin** und meldete sich und seine Tochter am 03./04.12.2010 in der Gemeinde B an.
  - Aus den Akten ergibt sich, dass der **Vater mit der Tochter infolge Trennung von der (Ex)Partnerin** und dem damit verbundenen Verlust der Wohnmöglichkeit bei ihr **die Gemeinde B verliessen** und **gemeinsam einige Zeit bei der Grossmutter des Vaters in der Gemeinde C im Kanton AI lebten**, bevor **die Tochter durch die Vormundschaftsbehörde dauernd fremdplatziert wurde** in der sozialpädagogischen Wohngruppe in D Kanton AR.

- Der Vater hat damit seinen **Unterstützungswohnsitz in der Gemeinde B vor der Fremdplatzierung seiner Tochter verloren**. Damit endete auch ihr vom Vater abgeleiteter Unterstützungswohnsitz in der Gemeinde B gemäss Art. 7 Abs. 2 ZUG vor diesem Zeitpunkt.
- Somit ist die **Gemeinde B örtlich nicht zuständig für die Tragung der Unterbringungskosten** in der sozialpädagogischen Wohngruppe.

Verwaltungsgericht Thurgau, 23.03.2022, VG.2021.170, in: Leitsätze zur Rechtsprechung in der Sozialhilfe vom 01.11.2022, S. 39

- **Heimbegriff nach Art. 5 und Art. 9 Abs. 3 ZUG.**
  - **Als Heime** im Sinne von Art. 5 ZUG **gelten zum Beispiel**: Alters- und Pflegeheime, Blindenheime, Bürgerheime, Frauen- oder Männerheime, Aufnahme- oder Wohnheime aller Art, Unterkünfte für Obdachlose, Formen des begleiteten Wohnens, Kur- und Erholungslungsheime, Therapeutische Wohngemeinschaften für psychisch Kranke und/oder Suchtkranke.
  - **Keine Heime** sind **Alterssiedlungen oder Seniorenresidenzen**, deren Bewohner nicht Pensionäre oder Pfleglinge, sondern **Wohnungsmieter** sind und **einen eigenen Haushalt führen**, auch wenn der Vermieter ihnen noch gewisse Dienstleistungen, wie eine Gaststätte oder Pflege- und Reinigungspersonal zur Verfügung hält oder sie sich sogar verpflichten müssen, täglich eine Mahlzeit in der Gaststätte einzunehmen. Ebenfalls keine Heime sind die **Wohngemeinschaften von Senioren oder von jungen Leuten**, die gemeinsam eine Wohnung oder ein Haus mieten und darin haushalten.

Verwaltungsgericht Thurgau, 23.03.2022, VG.2021.170/E, in: Leitsätze zur Rechtsprechung in der Sozialhilfe vom 1.11.2022, S. 40

- **Kein neuer Unterstützungswohnsitz durch Frauenhausaufenthalt**
  - **Weder beendet der Eintritt in ein Heim**, ein Spital oder eine andere Einrichtung **einen bestehenden Unterstützungswohnsitz** (Art. 9 Abs. 3 ZUG), **noch begründet er einen neuen Unterstützungswohnsitz in der Standortgemeinde** (Art. 5 ZUG). Ein **Frauenhaus** gilt dabei praxisgemäss als **Heim** bzw. Einrichtung im Sinne der genannten Bestimmungen (vgl. TVR 1989 Nr. 27).
  - Entsprechend **bleibt die ursprünglich zuständige Sozialbehörde bis zum Austritt** der betroffenen Frau **aus dem Frauenhaus** trotz zwischenzeitlicher Abmeldung bei der Einwohnerkontrolle **für ihre sozialhilferechtliche Unterstützung zuständig** (Departement für Finanzen und Inneres, Thurgau, 01.12.2008, R 383/2008).

BGer vom 23.09.2022, Urteil 8C_616/2021, E. 1.3.3 und 1.3.4, www.bger.ch

- **Kein Anspruch auf nachträgliche Nothilfeleistungen für Spitalaufenthalt für inzwischen verstorbene Touristin**
  - Eine **ausländische Staatsangehörige mit Wohnsitz im Ausland** hielt sich über Weihnachten 2018 bei ihrer Tochter im Kanton Aargau auf. Am 25.12.2018 wurde sie wegen eines akuten Schlaganfalls **notfallmässig im Spital hospitalisiert**, wo sie am 03.01.2019 **verstarb.**
  - Die zuständige **Gemeinde** lehnte das Gesuch der Tochter vom 08.01.2019 um Übernahme der Behandlungskosten mit Verfügung ab mit der Begründung, dass **Nothilfe nur für lebende Personen gewährt werden** könne. **Das Verwaltungsgericht des Kantons Aargau bestätigte diese Verfügung kantonal letztinstanzlich**. Auf die von der Tochter dagegen erhobene Beschwerde ist das Bundesgericht nicht eingetreten.

- Das Bundesgericht führte dazu im Wesentlichen folgendes aus: „Nach **Art. 12 BV** hat, wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen, **Anspruch auf Hilfe** und Betreuung und auf die Mittel, die **für ein menschenwürdiges Dasein** unabdingbar ist und vor einer unwürdigen Bettelexistenz zu bewahren vermag. Der Anspruch umfasst einzig die in einer Notlage im Sinne einer **Überbrückungshilfe** unerlässlichen Mittel (in Form von Nahrung, Kleidung, Obdach und medizinischer Grundversorgung) um überleben zu können. Diese **individuelle Nothilfe** ist beschränkt auf das absolut Notwendige und **soll die vorhandene, noch anhaltende Notlage beheben.**

- Das Bundesgericht hat zudem auch mehrfach entschieden, dass **für inzwischen überwundene Notlagen grundsätzlich keine Leistungen nachgefordert werden können** und es in solchen Fällen bereits von vornherein an einem schutzwürdigen Interesse an der Beschwerdeerhebung fehlt.

- Daraus folgt nach dem Bundesgericht ohne Weiteres, dass die **Geltendmachung von Ansprüchen gestützt auf Art. 12 BV eine bestehende, direkt und persönlich betreffende Notlage voraussetzt.** Eine solche **Notlage bestand** jedoch am 08.01.2019 **gerade nicht mehr, nachdem die betroffene Person am 3.01.2019 verstorben war**.

- Nicht zuletzt **vermöchte eine nachträgliche Übernahme der Behandlungskosten durch die Gemeinde** die von der Tochter geltend gemachte „**Notlage ihrer Mutter im fraglichen Zeitraum nicht zu beseitigen**."

- Die durch das **Spital erhobene Beschwerde wies das Bundesgericht ab**, weil das **Gesuch verspätet gestellt worden war** und das kantonale Gericht kein Bundesrecht verletzte, indem es den Anspruch des Spitals auf die Übernahme der Behandlungskosten verneinte, zumal die **kantonale Sozialhilfegesetzgebung die nachträgliche Übernahme der Behandlungskosten durch die Sozialbehörde in der hier vorliegenden Konstellation nicht regelt**.

- Ebenso ist nicht strittig, dass es sich hierbei um eine **Gesetzeslücke des kantonalen Rechts handelt, welche von der Vorinstanz geschlossen werden durfte** (vgl. zum Ganzen BGE 146 III 426 E. 3.1 mit Hinweisen). Darauf ist nicht zurückzukommen.»

- Dass die Vorinstanz mit ihrer **Folgerung, medizinische Leistungserbringer hätten ihr eigenständiges Gesuch um Kostengutsprache** in Analogie zur bestehenden Regelung von § 9 Abs. 3 SPV **innert 60 Tagen einzureichen**, und das Gesuch sei somit verspätet erfolgt, geradezu in Willkür verfallen sein sollte, wird von der Beschwerdeführerin 2 nicht dargetan und ist auch nicht erkennbar.

- Bei der vorinstanzlichen Feststellung, das **Spital habe das Gesuch verspätet eingereicht**, hat es somit ebenso sein Bewenden wie mit der entsprechenden **Verneinung eines Anspruchs auf Kostenübernahme.** Die Beschwerde ist abzuweisen.»

Verwaltungsgericht Zürich, 05.04.2023, VB.2022.00462, in www.vgrzh.ch

- **Berechnung des Konkubinatsbeitrags unter Mitberücksichtigung des 13. Monatslohnes**
  - Bei der Berechnung des monatlichen Konkubinatsbeitrags der Konkubinatspartnerin des Sozialhilfebezügers berücksichtigte die Sozialbehörde deren **Arbeitseinkommen in Höhe eines Zwölftels des Jahreseinkommens inklusive 13. Monatslohns** zu Recht.
  - Zur Festlegung des Konkubinatsbeitrags wird folglich die **Leistungsfähigkeit** der nicht unterstützten Konkubinatspartnerin geprüft und das **SKOS-Budget der Konkubinatspartnerin** um Budgetpositionen wie laufende **Steuern und Schuldentilgung erweitert**. In diesem Rahmen werden praxisgemäss **jährlich wiederkehrende Verpflichtungen** wie die laufenden **Steuern** oder **Prämien für Hausrat- und Haftpflichtversicherung im Umfang von 1/12** der jährlichen Kosten bzw. jährlichen Prämien angerechnet.

- Dem so errechneten Bedarf sind in der Praxis das **monatliche Nettoeinkommen und 1/12 des 13. Monatslohns gegenüberzustellen**. Die anteilsmässige Berücksichtigung jährlich anfallender Ausgaben rechtfertigt dieselbe Berücksichtigung von jährlich anfallenden Einkommensbestandteilen.

- ***Bemerkung***: Die **Schuldentilgung** darf bei nicht unterstützten Konkubinatspartnern dann **nicht berücksichtigt werden**, wenn das Paar **gemeinsame Kinder** hat, weil in diesem Fall beide Eltern und somit auch der/die **nicht unterstützte Konkubinatspartner/in unterhaltspflichtig** sind und die Deckung des Unterhaltsbedarfs der Kinder durch den/die Konkubinatspartner/in im Rahmen der **familienrechtlichen Unterhaltspflicht** (inkl. Betreuungsunterhalt für die unterstützte betreuende Mutter) **der Schuldentilgung vorgeht** nach der bundesgerichtlichen Rechtsprechung!

Verwaltungsgericht Zürich, 28.11.2022, VB.2022.00074, in www.vgrzh.ch

- **Anrechnung von Stipendien und Ausbildungsdarlehen bei der Bemessung der Sozialhilfeleistungen**
  - **Ausbildungsbeiträge** dürfen im sozialhilferechtlichen Unterstützungsbudget so weit **als Einnahmen angerechnet werden, als sie nicht zur Deckung der spezifisch Ausbildungskosten bestimmt sind** (E. 2.2).
  - Im Umfang, in dem die der unterstützten Person als Stipendien bzw. Darlehen gewährten **Ausbildungsbeiträge ihre materielle Grundsicherung bezwecken, ist sie nicht bedürftig** (E. 3). Abweisung der Beschwerde

Verwaltungsgericht Zürich, 16.06.2022, VB.2022.00090, in www.vgrzh.ch

- **Begriffe und Anrechnung von Einnahmen sowie Vermögen in der Sozialhilfe**
  - Bei der **Bemessung von Sozilahilfeleistungen werden alle verfügbaren Einnahmen berücksichtigt**. Dazu gehören **alle geldwerten Zuflüsse**, die einer unterstützten Person zur Verfügung stehen.
  - Der sozialhilferechtliche **Einnahmen-Begriff** ist weit gefasst: Als Grundsatz gilt, dass die **gesamten, tatsächlich erzielten (Netto) Einnahmen der unterstützten Person voll berücksichtigt werden**, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft und Rechtsnatur. Auch spielt keine Rolle, ob sie einmalig oder laufend, regelmässig oder dauerhaft erzielt werden (E. 3.1).
  - Auch **eingehende Nachzahlungen während der laufenden Unterstützung** – z.B. Steuerrückerstattungen oder Nachzahlungen von Lohn oder Sozialleistungen für einen früheren Zeitraum – gelten als **voll anrechenbare Einnahmen**, auch wenn sie damals nicht unterstützt wurden.

- In der Regel sind **Einnahmen im Zeitpunkt ihrer Auszahlung anrechenbar**, wobei auch gewisse Abweichungen möglich sind (zu unregelmässigen Einnahmen vgl. BGE 138 V 386 E. 4.4.1).

- Dabei ist davon auszugehen, dass die **laufenden und per Monatsende erfolgenden Auszahlungen von Erwerbs- sowie Erwerbsersatzeinkommen** zur Deckung des Lebensunterhalts des kommenden Monats verwendet werden und somit für **den folgenden Monat anrechenbar sind** (BGer vom 10.05.2012, Urteil 8C_79/2012, E. 2.2).

- Zum **anrechenbaren Vermögen** gehören unter anderem Geldmittel und Guthaben, Wertpapiere, Liegenschaften, Forderungen, Fahrzeuge, Wertgegenstände und **herauszulösende Vorsorgeguthaben**; nicht hingegen nach Art. 92 SchKG unpfändbare Vermögenswerte wie namentlich dem persönlichen Gebrauch dienende Gegenstände (SKOS-Richtlinien, Ziff. D.3.1, Erläuterungen; E. 3.2).

BGE 148 IV 346

- **Verwendung des Pekuliums für ungedeckte Gesundheitskosten und Transportkosten ohne Zustimmung des Gefangenen**
  - Nach seiner Entlassung aus der Haftanstalt Thorberg wurde einem **Straftäter**, der wegen problematischen Verhaltens von der Haftanstalt Bochuz versetzt worden war, **von seinem Zweckkonto Fr. 2'245.00 für ungedeckte Gesundheitskosten verwendet**. Zudem wurden **Fr. 438.00 für den Transport seiner persönlichen Effekten** in die Strafanstalt Thorberg **mit dem frei verfügbaren Arbeitsentgelt verrechnet**. Das Bundesgericht schützte dieses Vorgehen.
  - Die Formulierung von Art. 83 Abs. 2 StGB ist nicht abschliessend. Sie schliesst jegliche anderweitige **Verwendung des Arbeitsentgelts**, abgesehen vom **Anteil für die freie Verfügung durch den Gefangenen** und der **Bildung einer Rücklage für die Entlassung**, nicht aus.

- Ein **Teil des Arbeitsentgelts kann** ohne Zustimmung des Gefangenen **gezielt verwendet werden**, wenn dies in beschränktem Umfang erfolgt und gesetzlich ausdrücklich vorgesehen ist.

- Vorliegend **durfte der Gefangene verpflichtet werden, sich an den von der Krankenkasse nicht übernommenen Behandlungskosten** und den durch öffentliche Beiträge **nicht gedeckten Krankenkassenprämien zu beteiligen** (E. 2.6.2).

- **Bemerkung:** Im vorerwähnten verfügbaren Rahmen **geht das Pekulium** zur Finanzierung solcher und weiterer Lebenshaltungskosten der **subsidiären Sozialhilfe vor**. Es ist deshalb bei **Sozialhilfegesuchen für Strafgefangene stets die Höhe des frei ver-wendbaren Pekuliums abzuklären** und durch die Sozialhilfe nur der damit nicht gedeckte Anteil notwendiger Kosten zu übernehmen.

Verwaltungsgericht St. Gallen, 09.05.2023, B 2023.38, in www.gerichte.sg.ch

- **Vermögensfreibetrag zu Beginn der Unterstützung**
  - Gemäss SKOS-Richtlinien soll der unterstützten Person zu Beginn der Unterstützung ein **Vermögensfreibetrag zur Stärkung der Eigenverantwortung und wirt-schaftlichen Bewegungsfreiheit** belassen werden.
  - Die bisher unterstützte Person wurde aufgrund des **Bezugs von Kapitalleistungen der privaten Altersvor-sorge** von rund CHF 54'000.00 per 1. September 2021 zu Recht von der Sozialhilfe abgelöst (SKOS-Richtlinien, Kapitel D 3.3 Abs. 5).
  - Die in den Monaten September bis Dezember 2021 bereits bezogenen **Sozialhilfeleistungen in der Höhe von CHF 6'784.70 bezahlte die unterstützte Person in der Folge zurück.**

- Die Sozialbehörde ging unter Zugrundelegung des erweiterten Sozialhilfebudgets für die alleinstehende bisher unterstützte Person sodann davon aus, dass das **ausbezahlte Kapital für ihre Existenzsicherung für die Dauer von 21 Monaten reichen sollte**, ohne dabei einen Vermögensfreibetrag zu berücksichtigen.

- **Nach acht Monaten meldete sich die unterstützte Person** per 1. Mai 2022 **wieder bei der Sozialhilfe an**, nachdem sie das Vermögen bis auf weniger als CHF 3'000.00 aufgebraucht hatte, wobei sie noch **kurz vor Beginn der erneuten Unterstützung 2 Barbezüge von CHF 2'000.00 und CHF 200.00 gemacht hatte**. Wofür sie diese Bezüge im Gesamtbetrag von CHF 2'200.00 verwendet hatte oder ob diese noch vorhanden waren, wurde bisher nicht abgeklärt und **muss von der Sozialhilfebehörde nachträglich noch geklärt werden.**

- Gemäss den **internen Weisungen der politischen Gemeinde** liegt eine **Neu- oder Wiederaufnahme der Unterstützung vor, wenn eine Person innerhalb der letzten sechs Monate keine Sozialhilfe bezogen hat**, was bei der unterstützten Person der Fall ist. Somit liegt bei der Sozialbehörde eine Neuaufnahme der früher unterstützten Person per Mai 2022 vor, womit **diese Anspruch auf den Vermögensfreibetrag** für eine Einzelperson hat (SKOS-Richtlinien, Kapitel D.3.1 Abs. 4 lit. a).

Verwaltungsgericht Zürich, 10.05.2022, VB.2021.00574, in www.vgrzh.ch

- **Abgrenzung Grundbedarf (GBL) – Situationsbedingte Leistungen (SIL), z.B. Mietnebenkosten und Kabelanschlussgebühren**
  - Zur Abgrenzung, ob eine Leistung vom **Grundbedarf** erfasst wird oder ob sie als **situationsbedingte Leistung** zusätzlich zu übernehmen ist, kann darauf abgestellt werden, ob **die Leistung der Abdeckung eines bei vielen Personen regelmässig auftretenden Bedarfs dient. In diesem Fall ist von einer Abdeckung im Grundbedarf auszugehen** (Guido Wizent, Sozialhilferecht, Zürich/St. Gallen, 2020, Rz. 487).
  - So ist die **Kauf einer Schultasche** sowie die **Reparatur eines Notebooks** über den **Grundbedarf** zu decken. Dasselbe gilt für die **Kosten für Energie, Kehricht und Radio/Fernsehen**, für **Elektrizitätskosten** sowie für die Kosten für ein **Halbtax-Abonnement**.

- **Mietnebenkosten sind im Rahmen der materiellen Grundsicherung zu übernehmen, soweit sie mietrechtlich zulässig sind** (SKOS-Richtlinien, Erläuterungen zu Kap. C.4.1/c, Version vom 1. Januar 2021).

- Dabei ist die mietvertragliche Abrede, was als **Nebenkosten** gilt, nicht alleine massgebend dafür, ob die einzelnen Nebenkostenpositionen über die **anrechenbaren Wohnkosten** zu entschädigen sind. Vielmehr ist im Einzelnen zu prüfen, gestützt auf welche konkrete Grundlage die jeweiligen Kosten entstehen und ob die **Nebenkosten unmittelbar aus dem Wohnbedürfnis resultieren**.

- Insofern müssen **Kosten für Leistungen, welche bereits mit dem Grundbedarf erfasst sind**, auch wenn sie im Mietvertrag enthalten sind, **nicht zusätzlich über die Wohnkosten finanziert werden** (Wizent, Sozialhilferecht, S. 186 Fn. 483; Guido Wizent, Die sozialhilferechtliche Bedürftigkeit, Zürich/St. Gallen 2014, S. 305).

- Somit sind die **Kabelanschlussgebühren** (z.B. bei UPC) **nicht als Mietnebenkosten zu betrachten und nicht zusätzlich** und zwar unabhängig davon, ob sie laut Mietvertrag als solche geschuldet sind oder nicht. **Sie dienen nicht dem Wohnbedürfnis** wie dies bei Kosten für Heizung und Warmwasser, für die allgemeine Beleuchtung, Hauswartung, Gartenpflege, Liftwartung der Fall ist, **sondern sie dienen der Information und einem kulturellen Bedürfnis** und stehen in keinem direkten Zusammenhang mit der Wohnung (Wizent, Bedürftigkeit, S. 305 und Fn. 1072). Auch weil es dem Mieter offensteht, den über die Mietnebenkosten abgerechneten Kabelanschluss bei der UPC zu kündigen (sog. Plombierung) und mit einem anderen Anbieter ein Vertragsverhältnis einzugehen, ist kein direkter Zusammenhang mit dem Mietverhältnis ersichtlich.

Kantonsgericht Luzern, 26.01.2022, 7H 21 29, E. 7. und 8, in FamPra.ch 2023, S. 566 ff.

- **Verpflichtung zum Verkauf des beruflich nicht benötigten Personenwagens im Wert von CHF 9'900.00**
  - Die Verpflichtung zum Verkauf des Personenwagens ist ein **Eingriff in die Eigentumsgarantie**.
  - Die **verfügungsweise Weisung zum Verkauf des Personenwagens** VW Touran, innerhalb von 3 Monaten, die Verkaufsdokumente sowie die Abmeldung beim Strassenverkehrsamt den Sozialen Diensten vorzulegen und den Verkaufserlös an die Sozialen Dienste zu überweisen, **ist gesetzmässig, wenn von vornherein von einer zweckwidrigen Verwendung der Sozialhilfeleistungen ausgegangen werden kann.**

- Vorliegend **fehlt es jedoch am Nachweis, dass die Sozialhilfeleistungen zweckwidrig verwendet wurden**, weil die **monatlich ermittelten Autobenutzungskosten** (Motorfahrzeugversicherungsprämien, Verkehrssteuern, Parkplatzgebühr, Kosten für Treibstoff, durchschnittliche Reparaturkosten) **von CHF 320.70** mit dem **Einkommensfreibetrag von CHF 180.00** und den im Grundbedarf enthaltenen **Mobilitätskosten von CHF 130.17 fast annähernd gedeckt werden konnten** und der ungedeckte Betrag von monatlich CHF 10.53 durch die der Familie zustehenden freien Mittel getilgt werden konnten, **ohne dass ein unzulässiger Eingriff in den Bedarf der Kinder erfolgen musste.** Zudem können den Akten keine Anhaltspunkte für eine Vernachlässigung im elementaren, mit der Sozialhilfe im Grundbetrag gedeckten, Bedarf entnommen werden.

- ***Bemerkung:*** Hätte der **Wert des Autos** (evtl. zusammen mit weiterem Vermögen) den anwendbaren **Vermögensfreibetrag für die Familie** nach den SKOS-Richtlinien von CHF 10'000.00 deutlich **überstiegen**, dann hätte der Verkauf des Autos verlangt werden können.

BGer vom 07.06.2023, Urteil 8C_717/2022, in www.bger.ch

- **Verweigerte Mitwirkung für IV-Begutachtung: Sozialhilfe zu Unrecht gestrichen**
  - Die **verweigerte Mitwirkung der unterstützten Person** zur Klärung eines Anspruchs auf eine **IV-Rente rechtfertigt keine vollständige Streichung der Sozialhilfe.**
  - Das Versicherungsgericht des Kantons Tessin hat mit einem entsprechenden Entscheid das **Subsidiaritätsprinzip** nicht korrekt angewendet und Art. 12 BV bzw. das **Grundrecht auf Nothilfe der betroffenen Person verletzt**. Denn der betroffenen Person stand **keine rechtzeitige und ausreichende andere Einkommensquelle** zur Verfügung.
  - Zwar hat die betroffene Person mit **Verweigerung der Begutachtung** dazu beigetragen, dass keine Leistungen der IV geltend gemacht werden konnten.

- Der **Rentenanspruch** ist allerdings **bis zu einem förmlichen Entscheid der IV-Behörde nur hypothetisch**; zudem steht der Umfang einer allfälligen Rente nicht fest. Bis zu einem IV-Entscheid würde die betroffene Person sodann über keine Mittel zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts verfügen.

- Zur **Sanktionierung ihres Verhaltens** standen den Behörden **gemäss kantonalem Recht andere Möglichkeiten zur Verfügung**. Das Amt für Sozialhilfe und Eingliederung des Kantons Tessin wird den Fall in diesem Sinne neu beurteilen müssen.

- ***Bemerkung:*** Als **Sanktionen** kämen nach vorgängiger Androhung bzw. Verwarnung in einem **1. Schritt** die **Kürzung der Sozialhilfeleistungen** sowie nach erfolgter Kürzung und nochmaliger Androhung evtl. in einem **2. Schritt** die **Einstellung der Sozialhilfeleistungen** sowie die blosse **Ausrichtung von Nothilfe** in Frage (Art. 17 und Art. 17a SHG Kanton St. Gallen; § 25 Abs. 3 SHG und § 2h SHV Kanton Thurgau).

Kantonsgericht Luzern, 26.01.2022, 7H 21 29, E. 2.2 – 2.4 und E. 3, in FamPra.ch 2023, S. 566 ff.

- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfe aufgrund der nicht gemeldeten Schenkung des Kaufpreises für den Erwerb eines Personenwagens**

  - Ein **Ehepaar mit zwei Kindern** wird mit Unterbrüchen seit 2009 sozialhilferechtlich unterstützt. **Während laufender Unterstützung kaufte das Ehepaar einen VW Touran 2.0 TDI** für den Betrag von CHF 9'900.00, wobei die **Mutter der Ehefrau den Kaufpreis entrichtete**. Dabei ist mangels anderweitiger Anhaltspunkte davon auszugehen, dass es sich dabei um eine **schenkungsweise Zuwendung** handelte, die **im Sozialhilfebudget anrechenbar ist**.

  - Das **Ehepaar verschwieg** gegenüber dem unterstützenden Sozialdienst den **Kauf des Personenwagens** und den **schenkungsweise erhaltenen Kaufpreis.** Damit **verletzte es die gesetzliche Meldepflicht** und es **bezog somit unrechtmässige Sozialhilfeleistungen** im Betrag von **CHF 9'900.00**.

- Der unterstützende Sozialdienst erhielt **erst rund 3 Jahre später von diesem Fahrzeugkauf und der Schenkung des Kaufpreises Kenntnis** aufgrund einer Rückfrage beim Strassenverkehrsamt des Kantons Luzern.

- Fallen **Vermögenswerte oder Zuwendungen Dritter während der Unterstützung an**, so besteht **kein Anspruch auf einen Vermögensfreibetrag**. Die Zuwendung ist in diesem Fall **voll anrechenbar und behebt in diesem Umfang die Bedürftigkeit** (Vogel, Rechtsbeziehungen – Rechte und Pflichten der unterstützten Person und der Organe der Sozialhilfe, in: Das Schweizerische Sozialhilferecht 2008, S. 173).

- Das Ehepaar wurde in der Folge mit Entscheid **zu Recht verpflichtet, die unrechtmässig bezogenen Sozialhilfeleistungen** im Betrag von CHF 9'900.00, zahlbar in monatlichen Raten in der Höhe von CHF 150.00 **zurückzuerstatten**, wobei diese Raten ebenfalls zu Recht **mit den laufenden Sozialhilfeleistungen verrechnet werden.**

Kantonsgericht Basel-Landschaft, 14.06.2022, Urteil 810 21 309 (in: swisslex.ch)

- **Berechtigte Beendigung der Unterstützung wegen nicht deklariertem Vermögen und Rückforderung der unrechtmässig bezogenen Sozialhilfeleistungen**
  - **Ein Paar wurde unterstützt** seit dem 01.08.2017 bis 30.11.2020 im Umfang von CHF 69'523.00.
  - Mit Schreiben der Sozialbehörde vom 09.11.2020 wurde das Paar darüber informiert, dass es **bisher der Sozialbehörde nicht alle Konten offengelegt** habe. Gemäss Steuerunterlagen **verfügten sie bei 2 Banken über Vermögen von CHF 103'763.00**. Sie wurden deshalb **aufgefordert, der Sozialbehörde lückenlos die detaillierten Kontoauszüge der Jahre 2017 – 2020 einzureichen**.
  - Die beiden gaben an, **bei den Geldern auf diesen beiden Konten handle es sich um Fremdgelder**, nicht um ihr eigenes Geld.

- Sie behaupteten, **ein Bruder** von A **betreibe in der Türkei** seit vielen Jahren **ein Gold- und Juwelengeschäft** und die **beiden Bankkonti dienten dem Bruder in der Türkei als Geschäftskonti**, womit es sich auch um sein Vermögen handle. Weder Dokumente über die Identität und das Geschäft des Bruders noch **Bankauszüge wurden der Sozialbehörde eingereicht**. Deshalb verfügte sie die **Einstellung der Unterstützungen** per 30.11.2020 sowie die **Rückforderung der bisher bezogenen Sozialhilfeleistungen** im Betrag von CHF 69'523.00.

- Unbestritten ist zudem, dass das Paar zumindest per 31.12.2017 ein **Anlage- und Sparkonto** bei der Sparkasse D.____ **mit einem Gesamtvermögen von knapp EUR 200'000.-- hatten**. Es ist naheliegend, dass diese Konten bereits im Zeitpunkt des Unterstützungsbeginns bestanden hatten, konnten das Paar doch bereits **im Jahr 2016**, in welchem es von einer anderen Sozialhilfebehörde unterstützt worden waren, eine **Geldüberweisung in der Höhe von EUR 50'000.--** tätigen.

- Somit ist die **Bedürftigkeit des Paares für den gesamten Unterstützungszeitraum zu verneinen** und somit fehlt es an der Grundvoraussetzung für den Anspruch auf Unterstützungsleistungen. Damit ist **kein Anspruch auf Sozialhilfeleistungen** gegeben und die **Unterstützung wurde zu Recht eingestellt**. Somit hat das Paar demzufolge ihre Leistungen zu Unrecht bezogen und diese sind vollständig zurückzubezahlen.

BGE 149 II 1

- **Widerruf der Niederlassungsbewilligung bei Bezug von Ergänzungsleistungen zur AHV/IV ?**
  - Für den **Widerruf** der Bewilligung ist die **Sozialhilfeabhängigkeit im Zeitpunkt des angefochtenen Urteils massgebend** (im Sinne von Art. 63 Abs. 1 lit. c AIG). Werden in diesem Zeitpunkt keine Sozialhilfeleistungen mehr bezogen, sondern **Ergänzungsleistungen zur AHV/IV**, ist der **Widerrufsgrund nicht mehr erfüllt** und ein Widerruf ist ausgeschlossen (E. 4).
  - Hingegen **entfällt** der in diesem Zeitpunkt **bestehende Widerrufsgrund der Sozialhilfeabhängigkeit nicht**, wenn **die betroffene Person zukünftig** infolge Pensionierung oder Frühpensionierung eine **AHV-Rente** beziehen und auf **Ergänzungsleistungen** angewiesen sein wird (E. 4.6 und E. 4.7)

- Vorliegend trifft dies nicht zu, weil die betroffene **Person zum Zeitpunkt des vorinstanzlichen Urteils bereits seit 8 Monaten eine AHV-Rente mit Ergänzungsleistungen bezogen** hat, womit ein Widerruf entfällt.
- Der aktuelle oder drohende **Bezug von Ergänzungsleistungen** gilt hingegen als zusätzlicher **Hinderungsgrund für den Familiennachzug** (Art. 43 Abs. 1 lit. e sowie Art. 44 Abs. 1 lit. e AIG).
- Ebenso steht der **Bezug von Ergänzungsleistungen** einem **Aufenthalt in der Schweiz ohne Erwerbstätigkeit** gemäss Art. 24 Abs. 1 Anhang I FZA **entgegen** (E. 4.5; BGE 135 II 265, E. 3.7).

BGer vom 07.02.2023, Urteil 2C_642/2022, in SJZ 2023, S. 653 ff.

- **Widerruf der Aufenthaltsbewilligung nur wegen weiterdauernder Sozialhilfeabhängigkeit**
  - Soll eine **Aufenthaltsbewilligung oder Niederlassungsbewilligung** wegen Sozialhilfeabhängigkeit (Art. 62 Abs. 1 lit. e, Art. 63 Abs. 1 lit. c AIG) **widerrufen** werden, so muss die **Sozialhilfeabhängigkeit im Zeitpunkt des angefochtenen Urteils noch bestehen**.
  - Dies ist nicht der Fall, wenn die betreffende Person im besagten Zeitpunkt **nicht mehr Sozialhilfe**, sondern schon **Ergänzungsleistungen zur AHV/IV** bezieht. In diesem Fall ist der Widerrufsgrund nicht mehr erfüllt.

- Vorliegend trifft dies nicht zu, weil die betroffene **Person zum Zeitpunkt des vorinstanzlichen Urteils bereits seit 8 Monaten eine AHV-Rente mit Ergänzungsleistungen bezogen** hat, womit ein Widerruf entfällt.

- Der aktuelle oder drohende **Bezug von Ergänzungsleistungen** gilt hingegen als zusätzlicher **Hinderungsgrund für den Familiennachzug** (Art. 43 Abs. 1 lit. e sowie Art. 44 Abs. 1 lit. e AIG).

- Ebenso steht der **Bezug von Ergänzungsleistungen** einem **Aufenthalt in der Schweiz ohne Erwerbstätigkeit** gemäss Art. 24 Abs. 1 Anhang I FZA **entgegen** (E. 4.5; BGE 135 II 265, E. 3.7).